

Kunst als Medium zur Inklusion - IUW 2014 in Groningen

Die „International University Week“ fand dieses Jahr (vom 31. März bis 2. April 2014) u.a. auch an der „Hanze University of Applied Science“ in Groningen statt. Vertreten waren ca. 60 Studenten aus Deutschland, Dänemark, Österreich, Frankreich, Belgien, Niederlande, Finnland und Norwegen. Die Workshops liefen unter dem Thema „Art as a medium to inclusion“. Die zahlreichen Workshops wurden von Dozenten, der jeweiligen teilnehmenden Partnerhochschulen durchgeführt. Aber auch ein täglich abwechslungsreiches ansprechendes Kulturprogramm wurde uns geboten, z.B. eine Sightseeing-Tour durch Groningen, eine Bootsfahrt, ein von Studenten organisiertes Hip-Hop Konzert und eine Street Art Tour. Nicht zu vergessen der kulinarische Abend oder unsere Abschiedsparty, bei der wir alle Salsa tanzen lernten und von einer Live Band begleitet wurden.

Es gibt verschiedene Perspektiven, um Kunst als Medium zur Inklusion zu betrachten. Die sogenannte politische Perspektive beschreibt Kunst als die Chance für jeden daran teilzunehmen und diese auch zu teilen. Dieser Blick auf Kunst wird hauptsächlich von Organisationen genutzt, um den Großteil der Gesellschaft darin einzuschließen und Kunst zugänglich zu machen. Das Hauptproblem dabei ist die vorgefertigte Definition von Kunst. Der zweite Weg auf Kunst zu schauen, ist die historische Perspektive. Bei dieser Art von Kunst gibt es keine Beziehungen zwischen Kunst und Gesellschaft. Die Kunst hat nur für den Künstler eine Bedeutung. In dieser Welt hat der Künstler seinen eigens erschaffenen Raum für Kreativität. Aus der Sicht Anderer ist diese Kunst nicht hilfreich oder bedeutungsvoll.

Aus diesem Grund muss Kunst als autonom angesehen werden, es hat also keinen Bezug zum „Normalen“ und verlässt Gesellschaft und das tägliche Leben. An dieser Stelle kann Kunst als Mittel der Kommunikation und des Abwendens gegenüber der Gesellschaft gesehen werden.

Im Allgemeinen sollte Kunst immer eine kritische Position einnehmen und wir müssen verstehen, dass „gute Kunst“ Autonomie als Grundlage benötigt. Dem entsprechend ist Inklusion ein guter Weg um Kunst zu „produzieren“.

Da jeder Mensch einzigartig ist, ist Kunst der beste Weg um sich selbst auszudrücken. Beispielsweise kann ein Gemälde Leid und Schmerz mehr über der Künstler aussagen, als ein Gespräch, in dem man Gefühle verstecken kann. Musik

kann Hoffnungen und Wünsche zum Ausdruck bringen. Wir als Sozialarbeiter sollten Kunst mehr einsetzen. Es kann nicht nur als Medium eingesetzt werden, sondern ermöglicht auch Gemeinschaft.

Wie wir in Groningen sehen konnten, ist Kunst definitiv ein Weg der Inklusion. Studenten aus ganz Europa kamen zusammen. Sicherlich studieren wir alle dasselbe, aber wir kommen aus verschiedenen Orten und haben unterschiedliche soziale Hintergründe. Dennoch ermöglichte Kunst wie Singen, Malen, Tanzen und andere kreative Arbeiten eine Gemeinschaft. Es ist unglaublich, wie schnell wir eine Gruppe geworden sind. Dieser Gemeinschaftsprozess wäre jedoch ohne Lehrer/Professoren von anderen Universitäten nicht so schnell von statten gegangen.

Mit Seminaren, Workshops und den kulturellen Programmen haben die Initiatoren es uns ermöglicht einen Überblick über dieses große Thema zu erlangen. Diese Woche in Groningen war nicht nur eine „International University Week“, es war eine hervorragende Chance Land und Leute kennen zu lernen.

Groningen:, Marie Brunn, Desiree Dietrich, Tanja Hellwich